



Forschungszentrum und Künstlerhaus: Auf der Terrasse des Palazzo Barbarigo erprobte die Berliner Performance-Künstlerin Stefanie Trojan 2014 einen neuen Zugang zum Canal Grande. Foto Deutsches Studienzentrum Venedig

## Raus aus der Quengelzone

Heike Melzer über Risiken von Belohnungsreizen

In der Verhaltensökonomik spricht man gern von „Nudges“, also kleinen Design-Elementen, die darauf abzielen, menschliches Verhalten zu lenken. Wir alle kennen solche Nudges aus dem digitalen Alltag, beispielsweise wenn uns die Lesebestätigung bei Whatsapp direkt auf eine Nachricht antworten lässt. Heike Melzer verwendet in ihrem neuen Buch lieber den Begriff „Köder“, der auch familiengeschichtlich bei ihr eine Rolle gespielt hat: Ihr Vater war passionierter Angler.

Überall in unseren analogen und digitalen Leben finden sich Köder. Die Quengelzone an der Kasse versucht, uns zu überzeugen, einen überbeurteilten Schokoriegel zu erwerben, das Onlinekaufhaus hat rund um die Uhr geöffnet, und oben rein können wir dort so einfach wie nie zuvor Käufe abschließen. Das alles bleibt nicht ohne Folgen. Melzer, Neurologin



**Heike Melzer:**  
„Versteckte Köder“:  
Die Macht der  
Belohnungsreize  
und wie wir uns davon  
befreien.  
Hanser Verlag, München  
2024. 256 S., geb., 23,- €.

und Psychotherapeutin, beschreibt den Vormarsch der Verhaltenssuchte. Sie erörtert das Ausmaß ungesunder Ernährungsgewohnheiten und widmet sich exzessiven Verhaltensweisen in den Bereichen Sexualität, Gaming und Glücksspiel, Social Media und Onlineshopping.

Nicht alles daran ist neu. Manches lässt an Nir Eyal's Klassiker „Hooked“ denken. Eyal untersuchte in seinem Buch bereits vor einigen Jahren wie Plattformdesign – also Köder in der Onlinewelt – Menschen immer wieder einfangen. Auch Assoziationen zu Bert te Wildts Buch „Digital Junkies“ liegen nahe, da der Autor, ganz wie nun auch Heike Melzer, die Internetsucht mit psychotherapeutischem Fokus in den Blick nimmt.

Melzer liefert eine kurze Einführungen in das aktuell anerkannte neurowissenschaftliche Suchtmodell, welches durch das Zusammenspiel von zu geringer präfrontaler Aktivität (fehlende Selbstregulation) und zu starker Aktivität des Belohnungssystem im Angesicht von Ködern gekennzeichnet ist. Sie widmet dem Botenstoff Dopamin ein ganzes Kapitel, in dem sie die nicht einfache Aufgabe meistert, komplexe Sachverhalte aus den Neurowissenschaften für Laien nachvollziehbar darzustellen.

Allerdings wären tiefere Einblicke in weitere neurochemische Prozesse bei Verhaltenssuchten wünschenswert gewesen. Zudem hätte die naheliegende Frage nach den Überlappungen von verhaltens- und substanzgebundenen Suchtformen breiter diskutiert werden müssen. Im aktuellen ICD-11, dem Manual der Weltgesundheitsbehörde, ist jenseits von Gaming Disorder und Gambling Disorder keine der von Melzer beschriebenen Onlineverhaltensweisen als Verhaltenssucht offiziell anerkannt.

Eine zentrale Forschungsfrage lautet denn auch, inwieweit die aktuellen Kriterien der Weltgesundheitsbehörde für die Diagnosestellung Gaming Disorder und Gambling Disorder tatsächlich eins zu eins auf Bereiche wie exzessives Shoppen oder exzessive Social-Media-Nutzung übertragen werden kann. Aktuelle Studien werden von Melzer nur sparsam angeführt. Dennoch eignet sich das Buch als Einstieg ins Thema Verhaltenssuchte, zumal es am stärksten ist, wenn die Autorin über Fälle aus ihrer Praxis berichtet, die dem Leser eindrücklich das Leid vor Augen führen, welches mit ausgeprägten Verhaltenssuchten einhergeht: zerbrechende Beziehungen, Verschuldungen und Konflikte mit dem Gesetz. CHRISTIAN MONTAG

## Eine Bühne für Commissario Brunetti

Kunst des zweiten Blicks: Das Deutsche Studienzentrum in Venedig zieht eine Forschungsbilanz aus fünfzig Jahren.

Im „Kunstwart“ veröffentlichte der Soziologe Georg Simmel 1907 eine selten wütende Kritik Venedigs. Eingangs schwärmte er vom „ersten, prunkvollen und selbstgewissen Florenz“, dessen „Erscheinung die unverstellte Sprache eines wirklichen Lebens war“. Dagegen sah Simmel im heiteren und hellen Venedig nur die Fassade eines „finsternen, gewalttätigen, unerbittlich zweckmäßigen Lebens, dessen Untergang nur ein entseeltes Bühnenbild, nur die lügenhafte Schönheit der Maske übrig gelassen“ habe.

Florenz gegen Venedig: 1902 war der Versuch des hessischen Kunsthistorikers Gustav Ludwig, in Venedig ein eher kosmopolitisch ausgerichtetes Forschungsinstitut zu gründen, am deutsch-nationalen Monopolspruch des 1897 etablierten Kunsthistorischen Instituts in Florenz

gescheitert. Erst 1972 gelang dem Berliner Kunsthistoriker und Venedig-Experten Wolfgang Wolters die Eröffnung des „Deutschen Studienzentrums in Venedig“. Begünstigt durch die Rettungsaktionen für Venedig nach der Jahrhundertflut 1966 und finanziert von der Fritz-Thyssen-Stiftung sowie wechselnden Bundesministerien, erwarb das Studienzentrum zwei traumhafte Etagen samt Riesenterrasse im Palazzo Barbarigo della Terrazza, der 1570 am Canal Grande entstand und für die Tizian-Sammlung der Adelsfamilie Barbarigo berühmt war.

Seit 1972 haben dort über sechshundert Stipendiaten aus Wissenschaft und Kunst gearbeitet, die ihre Forschungen und Werke nun in einer reichhaltigen Anthologie vorstellen. Darin wird die Kunst eines zweiten Blicks auf die Stadt kultiviert, die nicht nur eine Hauptattraktion des globalen Tourismus ist. Vielmehr hat sich Venedig zum lebendigen Denkmal einer einzigartigen politischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Konstellation entwickelt, deren republikanische und ebenso papst- wie monarchiefreie Staatsform über tausend Jahre währte und deren Erscheinungsbild bis heute in einem Umfang erhalten ist wie kaum ein anderes Geschichtszeugnis auf der Welt.

In den Anfangsjahren des Zentrums entschied noch eine Handvoll Ordinarien diskret über Stipendiaten und Themen.

Erst 2005 sorgten die Berliner Kulturstaatsminister für eine transparente Führung und sichere Finanzierung. Weil Venedig als mittelalterlichste aller Städte und reinsten Repräsentation der Gotik gilt, widmen sich viele Studien der Kunst und Geschichte seit dem zwölften Jahrhundert. Zu den Kernthemen zählt auch der ökonomische Aufstieg der Seerepublik zur ersten „global city“, die den ge-

### Morgen im Bücher-Podcast



Das beste Buch bei Gewitter, für einen grauen Tag oder für die Lektüre unter Schäfchenwolken: Acht Empfehlungen für einen durchwachsenen Sommer

faz.net/buecher-podcast

samen Mittelmeerraum bis weit in den Orient kolonisierte. Allerdings gibt es bislang kaum Untersuchungen zum florierenden Sklavenhandel und kolonialen Kunstraub Venedigs. Als westlichster Ausläufer der byzantinischen Kultur wurde Venedig zur am intensivsten orientierten Stadt Europas. Zudem brachten flüchtende Griechen nach der osmani-

schen Eroberung Konstantinopels 1453 gewaltige Bestände an spätantiken Dokumenten mit, die bis heute in der Biblioteca Marciana auf Erschließung warten.

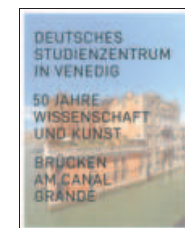
Den wirtschaftlichen Niedergang seit der Entdeckung neuer Seewege im fünfzehnten Jahrhundert kompensierte die Republik mit ihrem Aufstieg zur ästhetischen Großmacht. Der Prachtband beschreibt die Schlüsselstellung der venezianischen Schule für die europäische Malerei, die selbst noch in den Bildhintergründen von Giovanni Bellini, Giorgione und Tizian Inspiration für ihre Landschaftsdarstellungen fand. Den wissenschaftlichen Aufstieg datieren die Forscher auf die erste neuzeitliche Weltkarte des Mönchs Fra Mauro von 1459. Danach fanden auch die topographisch-porträthafte Stadtzeichnungen von Gentile Bellini über Carpaccio bis Canaletto europaweit Beachtung.

Spätestens seit der ersten illustrierten Ausgabe der „Metamorphosen“ von Ovid 1497 stieg Venedig auch zum Zentrum der druckgraphischen Reproduktion auf. Und die Selbstdarstellung von Künstlern in ihren Häusern und Grabmalen stand den Vorbildern in Rom und Florenz nicht nach. Derweil widmen sich die Musikwissenschaften neben Monteverdi, Vivaldi und Luigi Nono auch der Gründung des ersten kommerziellen, nicht an Adelshöfe gebundenen Opernhauses von 1637. Auch zeichnen sie die

Entwicklung der ursprünglich karitativen „Ospedali“-Waisenhäuser zu Musikkonservatorien mit exzellenter Ausbildung nach; und die Zahl an Theatern in Venedig übertraf um 1800 sogar Paris.

Mit einem Jahresetat von 650.000 Euro von den Kulturstaatsministern, ergänzt durch Stipendien der Thyssen- und Hackerodt-Stiftung, bleibt das Studienzentrum das einzige ausländische Institut in Venedig, das den akademischen und künstlerischen Austausch sichert und jenseits der Biennalen die Stadtfestlichkeit anspricht. Dabei geht es verstärkt um Zukunftsfragen, von der Bewältigung des Massentourismus bis zur Klima- und Meeresökologie, die für die Lagune seit 1500 Jahren eine Existenzfrage sind. Und den Palazzo Barbarigo kennen selbst Leute, die den Namen nie gehört haben: als Kulisse der Verfilmungen von Donna Leons „Commissario Brunetti“.

MICHAEL MÖNNINGER



**Helen Geyer, Marita Liebermann, Michael Mathews (Hrsg.):**  
„Deutsches Studienzentrum in Venedig“:  
50 Jahre Wissenschaft und Kunst. Brücken am Canal Grande.  
Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2023. 448 S., Abb., geb., 69,- €.

## Gefährdete und andere gefährdende Männlichkeit

Dénes Krusovszkys ungarischer Erzählungsband „Das Land der Jungen“, übersetzt von Terézia Mora

Ein roter Faden, der die Erzählungen eines Buchs miteinander verbindet, kommt vielen Lesern und wohl auch Verlegern entgegen: Muss man den seiner Form wegen beliebteren Roman schon missen, so liefert der rote Faden doch einen Zusammenhang der einzelnen Geschichten, einen Kern, vielleicht eine Entwicklung: der Erzählungsband als komponierte Einheit oder gar Gesamtkunstwerk wie einst Langspielplatten in Zeiten vor dem Streaming. Solch ein Konzept deutet schon der Titel des Sammelbandes von Dénes Krusovszky an: „Das Land der Jungen“. Der 1982 geborene Autor gehört zu jener Generation der ungarischen Literatur, die bisher im Schatten der großen alten Männer Imre Kertész, Péter Esterházy, Péter Nádas und László Krasznahorkai steht. Angefangen hat er als Lyriker, 2017 erschien der Erzählungsband, inzwischen liegt auch ein fünfhundertseitiger Roman von Krusovszky vor.

Das titelgebende „Land der Jungen“ ist Ungarn, und seine Jungen sind durchweg männlich, jedoch nicht nur jung. Die Hauptpersonen der von Terézia Mora mit Eleganz übertragenen Geschichten altern mit fortschreitender Seitenzahl; vom Schüler über den seit Jahren verheirateten Fotografen bis zum Tischlermeister in den besten Jahren sind fast alle Lebensalter vertreten. Nur die letzte Erzählung spielt im neunzehnten Jahrhundert, alle anderen sind in naher Vergangenheit angesiedelt.

Die Protagonisten verbindet eine gewisse Isolation und Kommunikationsunwilligkeit. Anderen Menschen vertrauen sie sich auch dann nicht an, wenn sich die Lage unangenehm zuspitzt. Die Einzelgänger versuchen zurechtzukommen und sind um allerlei Erklärungen für ihr Tun nicht verlegen. Nur stehen sie am Ende doch vor einem Scherbenhaufen. Krusovszky schildert keine toxische, sondern eine gefährdete und andere gefährdende Männlichkeit, wie sie nicht nur im

Orbán-Ungarn, sondern auch im übrigen Europa anzutreffen ist.

Alle Geschichten erzählen unaufgeregt von dramatischen Ereignissen: Ein Scheidungskind befürchtet im Zirkus, dass sein betrunkenen Vater bei einem Zaubervorgang entzweigesägt wird; ein Waisenjunge schießt beim Fahrradfahren auf einer viel befahrenen Straße die Augen, nachdem er den sittenstrengen Onkel mit einer Prostituierten gesehen hat; ein ungarischer Student ermutigt seinen jungfräulichen arabischen Zimmergenossen in Prag zu sexueller Offensivität, was zu einer Vergewaltigung führt; nach den Aufnahmen einer an häuslichen Abgasen erstickten Kleinfamilie fährt ein Polizeifotograf zu seiner Frau, fotografiert die wie eine Tote Schlafende, bekommt eine Erektion und beschließt, Broterwerb, erkaltete kinderlose Ehe und Vororthäuschen zu verlassen, um wieder als Künstler zu arbeiten.

Auch wenn es in den Geschichten bisweilen ungewöhnlicher zugeht, bleibt

der Ton gemäßigt. Auf den Wunsch eines alten Fürsten hin kleidet ein erfahrener Tischlermeister eine Kapelle mit Menschenknochen aus, selbst ein Kronleuchter entsteht aus dem heiklen Material. Das Ossarium sei ein „Denkmal des Todes und des Lebens“, wird sein Erbauer nicht müde zu behaupten. Doch die Arbeit am Denkmal hat ihn seiner Frau und anderen Menschen entfremdet, sein Leben scheint ebenso wie das des Fürsten vorüber zu sein.

Es „scheint“ so zu sein, weil Krusovszky die existenziellen Erschütterungen am Ende der Erzählungen lediglich andeutet. Im Tischlermeister keimt der Verdacht, dass die Nacht um ihn für immer andauern werde; der Schüler wird vom Opa aus dem Zirkuszelt getragen, während sein in einer Kiste liegender Vater unter der Säge zu brüllen beginnt; von der Vergewaltigung einer jungen Frau wird nicht gesprochen, nur entsetzt von etwas, „was er gemacht, was er

Nastja angetan hat“. Und dann enden die Erzählungen.

Das Geschehen vor dem angedeuteten Aploomb wird meist in einer großen Rückblende erzählt: Die Betroffenen erinnern sich detailliert, was vor dem befürchteten Zersägen des Vaters, vor dem Aufprall auf ein Auto, vor der mutmaßlichen Vergewaltigung geschehen ist. Sie bemühen sich um Ruhe und Kontinuität, sie vergewissern sich. Mit einiger Kunstfertigkeit und klassisch anmutender Mäßigkeit zeigt Krusovszky das Erzählen als Versuch der Selbstermächtigung und -rechtfertigung. Letztlich bleibt es hilflos – der Wendepunkt, die Katastrophe ist nicht aufzuhalten und auch nicht zu verstehen. Dass fast alle Erzählungen auf sie zulaufen, lässt das Buch geschlossen wirken, allerdings auch – Preis des Konzeptes – recht gleichförmig.

Weil die Titelerzählung ein wenig anders endet, ist sie die beste des Bandes: Kurz vor der Hochzeit besucht ein junger Mann die Eltern und stößt in Papiertüten

mit seinen alten Sachen auf eine Samthose. Sie löst einen Strom von Erinnerungen aus an eine Jugendliebe und eine traumatische Abtreibung, die die Liebenden einander entfremdete. Geschickt lässt Krusovszky die Zeitebenen ineinander gleiten und den Protagonisten einer übermächtigen Vergangenheit erliegen, bis dieser schließlich die samtige Madeleine wieder in der Tüte vergräbt und der Mutter zuruft, sie könne alles zum Roten Kreuz bringen. Noch Befreiungsversuche sehen bei Dénes Krusovszky aus wie kraftlose Wegwerfgegenstände. JÖRG PLATH



**Dénes Krusovszky:**  
„Das Land der Jungen“:  
Erzählungen.  
Aus dem Ungarischen  
von Terézia Mora.  
Die Andere Bibliothek,  
Berlin 2024.  
264 S., geb., 48,- €.